

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis
beide Ausgaben 85 Pf. pro Woche, 4,60 M. pro Monat.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff 292-297

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einpaltige Nonpareilzeile
80 Pf., Reklamezeile 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.
Postcheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,
Berlin Nr. 87 536. — Der Verlag behält sich das
Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Trauer um Hermann Müller

Eindrucksvolle Gedenkfeiern im Reichstag und im Landtag Beileidskundgebungen von nah und fern

Auf dem Platz Hermann Müllers im Plenarsaal des Reichstages liegt zum Zeichen des Gedenkens ein Blumenkranz aus Callapflanzen. Das Haus war sehr stark besetzt, die Reichsregierung vollzählig erschienen, auch der Staatssekretär Dr. Meißner vom Büro des Reichspräsidenten nahm an der Trauerkundgebung teil.

Sobald

Präsident Löbe

Den Saal betrat, erhob sich alles und der Präsident hielt folgende Ansprache:

Nach tagelangem Ringen ist Abg. Hermann Müller seinem Leiden erlegen. Er hat seine Augen geschlossen. Noch vor zwei Wochen war er arbeitend unter uns, half er mit seinem verständnisvollen Sinn bei den schwierigen Verhandlungen unter den verschiedenen Parteien. Das Bild seiner Persönlichkeit und seines Lebens liegt klar und rein vor jedem Auge. Er gehörte zu jenem engen Kreise von Menschen, denen nach der politischen Umwälzung in Deutschland ein großes Maß von Verantwortung auf die Schultern gelegt wurde. So wenig er nach den neuen Kernen gestrebt hat, so wenig war er gewillt, die Verantwortung im Dienste für sein Land und sein Volk nicht auf sich zu nehmen. Er war schon 1914, um den unheil drohenden Krieg mit abzuwenden zu helfen, nach Paris gefahren. Er hatte 1917 in Stockholm und auf anderen Konferenzen versucht, ein früheres Ende herbeizuführen. Es war vergeblich. Als die alten Gewalten ihren Platz verließen, da wurde er in die ersten zentralen Körperschaften der werdenden Republik berufen, und er hat dort alle seine Kräfte eingesetzt für die wegweisende Deutsche Nationalversammlung, die auf dem gleichen Recht der Bürger und Bürgerinnen gegründet war. So wurde er einer der

Mitschöpfer der neuen Verfassung.

Als der übermächtige Gegner uns das Diktat von Versailles aufzwang, fiel ihm die niederdrückende Pflicht zu, die Gegenzeichnung zu übernehmen. Er wußte, daß diese Gegner ihm keine vornehme Behandlung zuteil werden lassen würden. Er ahnte, daß die Heimat, für die er den Weg unternahm, Vorwürfe gegen ihn aufstürmen würde. Er litt unter der Aufgabe, die ihm zugeschrieben war, aber als er zu erkennen glaubte, daß das der einzige Ausweg für Deutschland war, nahm er diese bittere Pflicht des deutschen Außenministers auf sich. Er hat dafür die Schwärzungen getragen, die nach ihm und neben ihm mancher deutsche Außenminister hat erdulden müssen. Damals und später hat er uns verichert:

das war der schwerste Tag meines Lebens!

Und es blieb ihm nur noch die Genugtuung, an erster Stelle mitzuwirken bei der Räumung der Rheinlande, bei der Erleichterung der Last der Reparationen, und somit den Weg zur späteren Befreiung freizumachen.

Was Hermann Müller als Abgeordneter und Parteiführer, als Minister und als Reichszkanzler für uns alle und für unser Volk gewesen ist, wie er eintrat für die Sozialbedrückten, für die Mühseligen, wie er sich in schwerer Zeit bemühte, traffe Gegenfüße zu überbrücken — das ist in das Buch der deutschen Geschichte der Nachkriegszeit eingetragen. Es wird, wie alles, was wir hier tun, je nach dem Parteistandpunkt verschieden bewertet werden. Menschlich aber wird niemand, der ihn näher gekannt hat, ihm die Hochachtung und Anerkennung versagen, die sein hilfs- und opferbereiter Sinn, die Ritterlichkeit seines Charakters und die Ehrlichkeit, das Verantwortungsgesühl und die menschliche Treue verdient haben. Seder hier im Reichstag weiß es, daß er, von Pflichtgefühl getrieben, von der Arbeit nicht abließ, auch als ein schweres inneres Leiden ihn schon zermühte, das er vor den anderen kaum verbergen konnte. Offen liegt diese Tätigkeit vor uns. Mit ihr ist er geschieden. Als er sich aufs Sterbebett legte, hatte er — ich schäme mich fast, es anzusprechen, aber es ist in diesen Zeiten notwendig — nichts gewonnen in der langen Zeit, als nur das Gefühl erfüllter Pflicht, wie so viele, denen diese Nachrede anderer zugeschrieben hat.



Hermann Müller auf dem Sterbebett

Dieses Haus, das deutsche Volk, hat einen seiner treuesten Diener verloren. Wir, die wir uns innerlich erger an ihn gekettet fühlten, einen guten Kameraden, einen unerschlichen Freund, dessen Andenken bei uns nie verlöschen wird.

Darauf ergreift das Wort

Reichszkanzler Dr. Brüning:

Tief erschüttert hat die Reichsregierung die Kunde von dem Hinscheiden Hermann Müllers vernommen. Ihn hat, wie so viele unserer führenden Staatsmänner, das tragische Geschick getroffen, in der Blüte der Jahre vom Schauplatz der Arbeit abberufen zu werden. Wir gedenken seiner in Wehmut und Dankbarkeit. Es ist hier und heute nicht der Ort, eingehend die Persönlichkeit Hermann Müllers zu würdigen und seiner Arbeit für Reich und Volk zu gedenken. Aber eines können wir als allgemeine Ueberzeugung und als Widerhall der Trauerlande trauernd feststellen:

das deutsche Volk hat einen seiner Besten verloren.

Als Mensch ein markloser, ehrenhafter Charakter, gewissenhaft und zuverlässig, auch von seinen Gegnern geachtet. Als Politiker und Staatsmann in ganz jungen Jahren in den Brennpunkt des Geschehens gerückt, war er in der Lage, große politische Erfahrung zu sammeln, die ihm bei seiner starken Begabung befähigte, in den schwersten Augenblicken deutscher Geschichte an führender Stelle zu stehen und den undankbaren Aufgaben gerecht zu werden, die das Geschick auf seine Schultern gelegt hat. Als Außenminister im Jahre 1919, in den schmerzlichsten Zeiten der Nachkriegszeit und als Reichszkanzler im Frühjahr 1920, bei den trübseligen deutschen Zerwürfissen hat er sein Bestes hingegen. In aller unserer Erinnerung steht seine letzte Periode als deutscher Reichszkanzler 1928 bis 1930, und seine Taten und Leistungen in diesem Amte zu würdigen, hieße die Geschichte der beiden Jahre zu schreiben.

Unvergessen ist uns allen die Vertretung unseres Reiches in Genf, wo er risikofähig und entschlossen die Verantwortung übernahm, für den damals schon schwer erkrankten Außenminister einzutreten und wo er in mutigen unvergesslichen Worten das Recht Deutschlands auf Gleichheit und Sicherheit verteidigte.

Sein Name geht auch unvergessen in die Geschichte ein, weil er das schwere Opfer gebracht hat, am 28. Juni 1919 das Dokument zu

unterschreiben, das als schwere Last auf unserem Volk und Reich liegt: das Diktat von Versailles. In der Uebernahme dieses Opfers zeigt sich der ganze Mann. Ohne an sein persönliches Geschick zu denken, die Interessen der Allgemeinheit rücksichtslos über die eigenen stellend, hat er sich für das von ihm als richtig Erkannte unbedünnt um alle Nachteile eingeseht. Mit Recht ist damals in der Nationalversammlung zu Weimar von all denen, die anderer Meinung waren, übereinstimmend erklärt worden, daß niemand den nationalen Beweggrund seines Handelns bezweifeln konnte. Als solch ein nationaler Mann von vaterländischem Hangelein steht er vor unserem Gedächtnis und wird so in unserem Herzen und in den Herzen unseres Volkes in dankbarer Erinnerung fortleben!

Präsident Löbe unterbricht darauf die Sitzung. Die Genossen Wels und Brellscheid treten zum Reichszkanzler und sprechen ihm den Dank unserer Fraktion aus. Alle Mitglieder der Reichsregierung und Staatssekretär Meißner denken der sozialdemokratischen Fraktion ihre persönliche Teilnahme aus.

Langsam leert sich der Saal, den die Kommunisten und die Faschisten nicht erst betreten hatten.

Handschriften des Reichspräsidenten.

Der Herr Reichspräsident hat an die Witwe Hermann Müllers nachstehendes Handschreiben gerichtet:

„Sehr geehrte gnädige Frau, die Nachricht von dem Tode Ihres Herrn Gemahls hat mich tief betrübt, und ich bitte Sie und Ihre Töchter, zu dem schweren Verlust, der Sie betroffen hat, den Ausdruck meines herzlichsten Beileids entgegenzunehmen.“

Ich werde dem Verstorbenen, dessen lautes Wollen und dessen treffliche Charaktereigenschaften ich hoch geschätzt, und dessen Mitarbeit zur Ueberbrückung der politischen Gegensätze ich stets gewürdigt habe, ein treues Gedenken bewahren.

Mit der Versicherung meiner aufrichtigen Anteilnahme und meiner ausgezeichneten Hochachtung verbleibe ich Ihr ergebener
gez. von Hindenburg.

Donnerstag Beisehung.

Ausführung im Parteihaus.

Am Donnerstag wird die Leiche Hermann Müllers im Parteihaus Lindenstraße 3 aufgebahrt.

Von dort aus wird sie um 4 Uhr nachmittags in feierlichem Leichenzug durch die Wilhelmstraße und am Reichstag vorbei zum Krematorium Gerichtstraße übergeführt.

Die Trauerfeier der Fraktion.

Gedentrede des Genossen Otto Wels.

Eine halbe Stunde vor dem Beginn der Plenarsitzung versammelten sich die in Berlin anwesenden Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vollständig in ihrem Sitzungszimmer zu einer internen Trauerkundgebung.

Außerdem waren alle Angestellten des Parteivorstandes erschienen, ebenso der deutsche Gesandte in Bern, Dr. Adolf Müller, der Oberbürgermeister von Hermann Müllers Geburtsstadt Mannheim, Dr. Helmrich, Polizeipräsident Greifswald und andere.

Hermann Müllers letzter Platz am Vorstandstisch zwischen Wels und Breitscheid war mit einem prächtigen Blumenarrangement geschmückt.

Kaum hatte Otto Wels seine Rede begonnen, wurden die meisten Mitglieder der Fraktion von tiefster Ergriffenheit übermannt. Auch die härtesten Naturen konnten sich in diesem dramatischen Augenblick nur schwer beherrschen und diese Stimmung des Schmerzes um den verlorenen Führer hielt während der ganzen, packenden Ansprache des Genossen Wels an.

Der Redner selber, der ja als Parteivorsitzender seit fast 15 Jahren am engsten an der Seite des Toten gewirkt hatte, vermochte zwar seine eigene Ergriffenheit zu meistern, übertrug sie aber auf die Zuhörer. Das Charakterbild des toten Führers trat aus seinen Worten leuchtend hervor: seine Liebe zur Arbeiterklasse, sein umfassendes Wissen, seine Fähigkeit im Kampfe, seine unbedingte Ehrlichkeit gegen sich selber und gegenüber den Massen, seine Abneigung gegen jede Demagogie und sein Bestreben, durch unermüdete Aufklärung die Arbeiterklasse für den siegreichen Kampf um die politische und soziale Demokratie zu rüsten, oft auch um den Preis von Unwegen und Stillstand, wenn der direkte Weg nicht zum Erfolg, sondern zur Niederlage zu führen drohte.

Stärker denn je empfand ein jeder bei dieser Schilderung der Führerpersönlichkeit von Hermann Müller durch seinen engsten Mitkämpfer, was die Sozialdemokratie an ihm verloren hat.

Wir werden den Wortlaut der Gedentrede des Genossen Wels in unserer Sonntagsausgabe veröffentlichen.

An Stelle des verstorbenen Hermann Müller-Franken wird Frau Alma Vohse-Würzburg in den Reichstag eintreten.

Bitte: Keine Beileidsbesuche!

Die Familie Hermann Müllers bittet, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Gedenken im Haushaltsausschuß.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages begann seine Beratungen am Sonnabend mit einem Gedenken an Hermann Müller-Franken. Die anwesenden Kommunisten beeilten sich, den Saal des Haushaltsausschusses vorher noch zu verlassen, damit sie nicht in den Verdacht kämen, anständigere Weise vor dem toten Arbeiterführer einige Minuten stumm zu stehen. Eine Anzahl Abgeordneter verschiedener Fraktionen, die dem Haushaltsausschuß nicht angehören, hatten sich eingefunden, um dem Nachruf des Vorsitzenden auf den Abgeordneten Hermann Müller beizuwohnen.

Der Vorsitzende,

Abgeordneter Hugo Heimann,

führte in seiner Gedächtnisrede u. a. aus: „Sehr viele von Ihnen werden die erschütternde Nachricht vom Tode des Kollegen Hermann Müller bereits erfahren haben. Das allgemeine Wirken dieses hervorragenden Mannes, seine Bedeutung für die Geschichte Deutschlands wird heute und noch oft an anderen Stellen eingehend gewürdigt werden. Ich will mich von diesem Platz aus darauf beschränken, hinzuzufügen, daß Hermann Müller neben seiner vielseitigen anderen Tätigkeit auch einer der verdienstvollsten, angesehensten und dienstältesten Mitglieder dieses Ausschusses gewesen ist. Seit dem Kriege gehörte er lange Jahre dem Haushaltsausschuß an, und in diesen Gesprächen hat er mir oft gesagt, daß die Arbeit gerade in diesem Ausschuß ihm besonders lieb und wert gewesen sei. Er besaß eine umfassende, genaue Kenntnis des Haushalts und des gesamten Haushaltsrechts, und wenn er hier das Wort ergriff, fanden seine Ausführungen nicht nur im Kreise der eigenen Fraktion, sondern bei zahlreichen Mitgliedern des Ausschusses und auf der Regierungseite höchste Beachtung. Die Schärfe und Schnelligkeit seines Urteils, die Gabe, seine Darlegungen in klarer Form zu stellen, befähigten ihn, verwickelte und schwierige Fragen, mit denen wir uns hier des öfteren zu befassen hatten, zu entwirren und zu klären, so daß in außerordentlich zahlreichen Fällen seine Urteile fast allgemein als das Maßgebende anerkannt wurden. Dazu kam eine persönliche Freundlichkeit und eine Lebenswürdigkeit des Wesens, die ihn zu einem der beliebtesten Mitglieder des Ausschusses und des ganzen Reichstages gemacht haben. Darüber hinaus ist Hermann Müller vermöge seiner ganz ungewöhnlichen Gaben und Fähigkeiten zu einer der markantesten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens geworden. Wiederholt hat er in schweren Zeiten, die Deutschland zu durchleben hatte, traurige Pflichten auf sich genommen, und diese Pflichten unter Hingabe aller körperlichen und seelischen Kräfte, umbelehrt durch Gegnerschaft, so durchgeführt, wie er sie nach seiner Überzeugung zum Wohle des deutschen Volkes hatte durchführen müssen.“

Ein graujames Geschick hat ihn, der seinem Volke und seiner Partei noch so viel hätte sein und geben können, und der so gern noch viel leisten wollte, vorzeitig hinweggerafft. Sein Hinscheiden ist der schwerste Schlag, der die sozialdemokratische Partei treffen konnte. Ueber den Kreis der Partei hinaus wird sein Tod von weiten Teilen des deutschen Volkes als nationales Unglück angesehen werden. Der Name Hermann Müller wird in der Geschichte Deutschlands und im Haushaltsausschuß des Deutschen Reichstages unvergessen bleiben.“

Das Urteil der Öffentlichkeit

Anerkennung nach dem Tode — Radikale Flegel

Die Bedeutung des Verlustes, den die Sozialdemokratie und das deutsche Volk durch den Tod Hermann Müllers erlitten haben, findet in der gesamten Presse ihren Niederschlag. Wir lassen einige der Stimmen folgen:

„Germania“:

„Die Nachricht vom dem Tode Hermann Müllers wird in allen politischen Kreisen aufrichtigem Bedauern begegnet. Mit ihm verliert der Reichstag eines seiner geachteten und angesehensten Mitglieder, das zwar Gegner, aber bei allen menschlich denkenden Parteien keine Feinde hatte; die sozialdemokratische Partei verliert einen besonnenen und maßgebenden Führer, der von untadeligem Charakter gewesen ist. . . Fast zwei Jahre hindurch führte Hermann Müller inmitten größerer innerer und äußerer Schwierigkeiten das Amt des Reichstanzlers. . . Er hat vor allem in den letzten Tagen seiner Regierung, als die inneren Gegensätze der Parteien, durch Unlust und Müdigkeit verhärtet, immer mehr zur gewalttätigen Lösung drängten, mit absoluter Loyalität und wirklicher Selbstaufopferung an der Verhütung der Krise gearbeitet. Es war deshalb nicht nur Höflichkeit, wenn ihm in der letzten Kabinettsitzung, in der die Demission seines Kabinetts beschlossen wurde, von allen Seiten der Dank für seine verständnisvolle Führung und Zusammenarbeit ausgesprochen wurde.“

„Vossische Zeitung“:

„Hermann Müller — das sei gesagt und wiegt am schwersten: ein großer Mann! Ungeachtet drängt sich dieses Wort in die Feder, das Hermann Müllers Wesen am deutlichsten umschreibt. Er war aufrecht in seiner Haltung und in seiner Gesinnung, klar und unkompliziert in seinem Denken, ehrlich im Reden und im Handeln. Stresemann urteilte nach einer mehrstündigen Unterhaltung bei seiner ersten persönlichen Begegnung im Herbst 1921: „Dieser Sozialist ist ein guter Deutscher und ein zuverlässiger Mensch, auf dessen Wort man bauen kann.“ Unbedingtes Vertrauen war die Grundlage der amtlichen Zusammenarbeit und der persönlichen Freundschaft, die beide Männer verband. . . Einen Kranz auf den Sarg dieses Mannes, der ein guter Mensch war und der seinem Vaterlande gedient hat, selbstlos und mit reinem Willen.“

„Berliner Tageblatt“:

„Der Tod traf einen Mann, der noch hoffen durfte und auch hoffte, im Dienst am deutschen Volke seinen bisherigen Leistungen neue hinzuzufügen. . . Er hat trotz seiner Krankheit auch in letzter Zeit alle Kraft daran gesetzt, um bei wichtigen Entscheidungen zur Stelle zu sein und in Partei und Fraktion für die Ueberzeugung einzutreten, zu der er angesichts einer zugehörigen politischen, parlamentarischen Lage bei der Prüfung einer bedeutenden gesetzgeberischen Frage gelangt war. Wir haben in ihm eine Persönlichkeit von starken menschlichen Qualitäten, einen Mann verloren, den die Stunde aus der Region der Parteipolitik ins Staatsmännische wahren ließ. Eine Persönlichkeit von hohen menschlichen Gaben, ein Politiker von Charakter, ein Mann ist von uns gegangen, der in schwerster Zeit in führende Stellung berufen, mit kluger Einsicht an die ihm gestellten Aufgaben heranging und bei ihrer Lösung stets alle seine Kräfte einsetzte. So wird er, wird sein Name fortleben.“

„Deutsche Allgemeine Zeitung“:

„Als Wortführer seiner politischen Freunde trat er bei allen größeren Debatten in den Vordergrund. Seine gepaarte Art zu reden und seine Geistesgegenwart in verwickelter Debatte gaben häufig einer parlamentarischen Auseinandersetzung Richtung und Gesicht. In den letzten Jahren allerdings mußte er wegen körperlichen Mißbefindens auch in seinen politischen Hand-

lungen sich mehrfach bereits Zurückhaltung auferlegen. Bergesen sei ihm aber nicht, daß er in seiner vielleicht bedeutsamsten Rolle, die er in den letzten Jahren einnehmen durfte, nämlich als deutscher Hauptvertreter bei den Verhandlungen in Genf im September 1928, sich in überaus mannhafter und aufrechter Weise der deutschen Interessen angenommen hat. Was er damals zu den Problemen der Sicherheit und Abrüstung den Verhandlungsgegnern an Wahrheiten gesagt hat, ist wohl noch hinreichend bekannt. Ebenso muß man es dankbar anerkennen, daß Hermann Müller-Franken auch zu denen zählt, die an der Beschleunigung der Rheinlandräumung wesentlichen Anteil haben. In diesen Hauptfragen der deutschen Außenpolitik übte er sich nicht als Funktionär seiner Partei, sondern als Vertreter seines Vaterlandes.“

Das Urteil des Auslandes.

London, 21. März. (Eigenbericht.)

Der „Daily Herald“ widmet Hermann Müller einen ausführlichen Nachruf, in dem er ihn den „Architekten des neuen Deutschland“ nennt. Müller habe für sein Vaterland Großes geleistet und zur Befriedung der Welt außerordentliches beigetragen.

Paris, 21. März. (Eigenbericht.)

Sämtliche Pariser Morgenzeitungen veröffentlichten die Nachricht vom dem Tode Hermann Müllers auf der ersten Seite zusammen mit der Photographie des Verstorbenen und einem kurzen Lebenslauf. Nur wenige Zeitungen bringen bisher eine Würdigung der politischen Tätigkeit Müllers. Unter ihnen ist der sozialistische „Populaire“ hervorzuheben, der schreibt: „Der Tod Müllers ist ein unersehlicher Verlust für die deutsche Sozialdemokratie. Die deutsche Arbeiterklasse verliert in Müller ihren bestbeachteten und angesehensten Führer, die Deutsche Republik sieht in ihm einen ihrer besten Staatsmänner verschwinden. Die sozialistische Partei Frankreichs teilt den Schmerz der deutschen Sozialdemokratie.“

Die Rechtspresse drückt sich weniger lobend aus, bleibt jedoch im allgemeinen objektiv. Das „Journal“ erklärt, Müller sei zwar in der deutschen Politik und in der deutschen Sozialdemokratie weniger hervorgetreten als Otto Braun und Seegering, aber sein Name werde doch in der Geschichte weiterleben, weil er mit zwei entscheidenden Epochen des Krieges verknüpft sei. Müller habe bei Kriegsausbruch in Paris mit Albert Thomas über die Haltung der Sozialdemokratie verhandelt, und er habe im Juni 1919 den Versailler Vertrag unterschrieben. Andererseits weist das „Journal“ darauf hin, daß Müller zusammen mit Stresemann im September 1928 in Genf die Revision des Dawes-Plans und die frühere Räumung des Rheinlandes durchgeführt habe. Vor seinem Tode habe er schließlich die Genugtuung erhalten, daß die Reichsregierung gezwungen sei, mit der Toleranz der Sozialdemokratie zu rechnen.“

Amsterdam, 21. März. (Eigenbericht.)

Die ganze niederländische Morgenpresse widmet dem verstorbenen früheren Reichstanzler Hermann Müller große Nachrufe. Das sozialistische „Het Volk“ schreibt, daß mit ihm der Vater des Kernes der Partei dahingegangen sei und daß die ganze Partei um das Hinscheiden des Mannes trauere, der auch angesichts der ärgsten Rückschläge standhielt, der stets auf die schwierigsten Posten berufen wurde und auch den Dank des niederländischen Proletariats verdiene. Auch der „Telegraaf“ schreibt, man müsse zugeben, daß Müller stets nach bestem Wissen und häufig mit Erfolg seinem Vaterlande gedient habe. Die katholische Presse würdigt ebenfalls in Müller den Staatsmann und politischen Taktiker.

Trauerkundgebung im Landtag.

Zu Beginn der heutigen Landtagssitzung gedachte Präsident Barthelemy des Ablebens des Reichstanzlers a. D. Hermann Müller. Dabei würdigte er die Wirksamkeit des Verstorbenen als Reichstanzler und als Reichsaussenminister, der in den schwersten Zeiten die Interessen seines Landes mit Geschick und unter Aufopferung seiner Person vertreten habe. Deswegen werde der Name Hermann Müller in der deutschen Geschichte einen ehrenvollen Platz einnehmen.

Während sich die Mitglieder des Hauses bei dieser Trauerkundgebung von ihren Plätzen erhoben hatten, bekam es der Kommunist Steinbruch, der als einziger Vertreter seiner Fraktion anwesend war, fertig, demonstrativen zu bleiben.

Das fleghafte Betragen des Kommunisten wurde nach Schluß der Trauerkundgebung von Mitgliedern der sozialdemokratischen Fraktion durch Zurufe entsprechend gewürdigt.

Beileid der Internationale.

Das Sekretariat der Sozialistischen Arbeiterinternationale sandte folgendes Beileidstelegramm an den Parteivorstand:

Mit der deutschen Sozialdemokratie trauern wir um Hermann Müller, der all seine Energie und Begabung im Dienste des Aufstiegs der Arbeiterklasse hingegen hat. Mit Opfermut hat er in den schwersten Stunden die deutsche Republik vor dem nationalistischen Irrsinn und die deutsche Arbeiterklasse vor dem Sieg der militaristischen Konterrevolution bewahren geholfen. In den entscheidenden Kämpfen um die Verteidigung der Demokratie gegen die faschistische Gefahr ist ein so früher Tod ein doppelt schmerzlicher Verlust für die deutsche Sozialdemokratie und für alle, die die Freiheit in Europa verteidigen.
Friedrich Adler.

Trauer im Wahlkreis.

Im Namen der Wahlkreisorganisation Franken, die Hermann Müller seit 1920 immer wieder in den Reichstag wählte, sandte der Bezirksvorstand der Reichstagsfraktion folgendes Beileidstelegramm:

Ihr erschüttert durch die schmerzliche Nachricht, daß unser

Hermann Müller die Augen für immer geschlossen hat, spricht der Bezirksvorstand Franken der Reichstagsfraktion das tiefste Beileid aus. Mit uns trauern Hunderttausende im Lande Bayern, denn Hermann Müller brachte den Namen Franken zu besonderem Ansehen dadurch, daß er unser Vertreter im Reichstag war. Mit größtem Stolz nennen die Sozialdemokraten in Franken seinen Namen, fühlen damit die innige Verbundenheit zwischen sich und der Fraktionsleitung. Als Müller-Franken wird Hermann Müller in allen Herzen der treuen fränkischen Arbeiter fortleben.

Was aber wir als Bezirksvorstand in Hermann Müller verloren haben, ist nicht in Worte zu fassen. Uns war er mehr als ein Führer!

Mit Parteigruß

Der Bezirksvorstand Franken der Sozialdemokratischen Partei.
A. A.: Hans Dill.

Weitere Beileidstelegramme.

Der preussische Ministerpräsident Otto Braun hat an Frau Müller folgendes Telegramm gerichtet:

„Zum Tode ihres Gemahls, der in schwerster Zeit mit seinen reichen Fähigkeiten und aufopfernder Hingabe dem deutschen Volke keine überaus wertvollen Dienste geleistet hat, spreche ich Ihnen und Ihrer Familie namens des preussischen Staatsministeriums herzlichste Beileid aus.“

Ebenso hat der preussische Kultusminister Grimme an die Witwe Hermann Müllers folgendes Beileidstelegramm geschickt: „Mit tiefer Anteilnahme höre ich von dem Dahinscheiden Ihres auch von mir hochverehrten Gatten und spreche Ihnen mein aufrichtiges Beileid aus.“

Reichsaussenminister Dr. Curtius hat an die Gattin des verstorbenen Reichstanzlers a. D. Hermann Müller nachstehendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Tief erschüttert durch die Nachricht vom dem Hinscheiden Ihres von mir hochverehrten Herrn Gemahls spreche ich Ihnen, zugleich im Namen des auswärtigen Amtes, mein wärmstes und aufrichtigstes Beileid aus. Die großen Dienste, die der Verstorbene als Chef dieser Behörde in schwerster Zeit seinem Vaterlande geleistet hat, werden unvergessen bleiben und sichern ihm ein dauerndes Gedenken.“

Trauerkundgebung auf der „Deutschen Welle“.

Die Zeitung der „Deutschen Welle“ teilt mit, daß die heutige Trauerkundgebung des Reichstages auf Schallplatte aufgenommen werde und heute abend um 6 Uhr von ihr weitergegeben wird.

Theaterprobleme im Landtag.

Sozialdemokratie für Fortführung der Kroll-Oper.

Der Preussische Landtag hat heute den Untersuchungsausschuss zur Nachprüfung des Vertrages mit der Berliner Volksbühne auf 29 Mitglieder festgesetzt. In der fortgesetzten Debatte über den Kultusetat äußert sich

Vbg. König-Potsdam (Soz.)

über Theaterfragen. Die Rechtsparteien bekämpften unter anderem alles, was mit dem Namen Lehner in Beziehung steht. Lehner werde verantwortlich gemacht für das Defizit der Staatstheater und für die Untauglichkeit der Schauspielschule. Aber man dürfe um einiger Fehler willen nicht die großen künstlerischen Verdienste Lehners übersehen. (Sehr wahr!) Die Schauspielschule müsse erhalten bleiben, denn wenn der Staat 85 Proz. des Bildungswesens in der Hand habe, sei er auch verpflichtet, auf die Ausbildung der Schauspieler zu achten. Zur Frage des Spielplans des Staatstheaters erklärte der Redner, daß die Staatstheater mit Klassikeraufführungen allein nicht zu füllen seien. Die Bevölkerung wolle das Zeittheater. Sie wolle bewußt die Probleme, die von der Zeit aufgeworfen werden, auch auf der Bühne dargestellt sehen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Bei der großen kulturellen Bedeutung der Landesbühnen sei darauf zu achten, daß aus ihren Mitteln nicht allein nur die Grenztheater, sondern auch die Theater im Lande, z. B. in Osnabrück, unterstützt werden. Wollte man allen Verpflichtungen nachkommen, müßten die Mittel entweder auf 1,5 Millionen erhöht oder die großen Anwendungen für die Theater in Breslau und Königsberg aus außerplanmäßigen Mitteln genommen werden.

Bei dem Kampf zwischen der Linden- und Kroll-Oper in Berlin scheine die Linden-Oper ein Blümlein Nährmich nicht an zu sein. Jedenfalls sehe sich keine Fraktion für die Fortführung der Kroll-Oper ein. Der Generalintendant müsse mit den Mitteln für die Linden-Oper auskommen und darüber hinaus noch 400 000 M. Ersparnis für die Kroll-Oper machen. Auf dieser Grundlage müsse das Weiterbestehen der Kroll-Oper gewährleistet werden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Damit war die Generalsdebatte über den Kultusetat beendet. Das Haus trat in die Einzelberatung dazu ein.

Das Schlüsselgeheimnis.

Wer sind die Räuber aus der Fasanenstraße?

In der Nacht zum 4. März drangen in die Wohnung des Hauseigentümers Leon Reinermann in der Fasanenstr. 32, wie feinerzelt ausführlich berichtet, drei Männer ein, die Masken vor den Gesichtern trugen und mit Revolvern bewaffnet waren. Sie durchsuchten sämtliche Behältnisse und raubten Juwelen im Werte von annähernd 30 000 Mark. Der Wohnungsinhaber, seine Frau und eine zu Besuch weilende Dame waren vorher von den Tätern mit einer Gardinenkante gefesselt worden. Die wochenlangen Ermittlungen der Kriminalpolizei haben jetzt auf die Spur der Täter geführt.

Der nächtliche Raubüberfall sah zunächst recht mysteriös aus, da die Vordertür zu der Wohnung stark gepanzert und mit modernsten Sicherheitschlössern versehen war. Hingzu kam, daß von innen der Sicherheits Schlüssel im Schloß steckte. Die Verdächtigen konnten aber nur die Tür durch diese Tür gekommen haben, da an der Tür, die zur Hintertreppe führt, die Sicherheitskette ordnungsmäßig vorgelegt war. Bei den näheren Ermittlungen stellte sich dann überraschend heraus, daß der im Schloß steckende Sicherheits Schlüssel gar nicht der Originalschlüssel des Wohnungsinhabers war, sondern

ein Duplikat, das die Bezeichnung S 20598 trug.

Da es unmöglich war, daß bei der Kompliziertheit des Sicherheitschlössers eine in Berlin angefertigte Nachahmung vorlag, konnte der Schlüssel nur von der Fabrik angefertigt worden sein. Die Rückfrage bei der Solinger Herstellerfirma gab darüber auch schon Aufklärung. Die Fabrik erklärte, daß ein Berliner Buchdruckermeister Spengler aus der Dorotheenstraße unter dem 3. Februar eine Bestellung auf den Sicherheits Schlüssel S 20598 abgegeben hätte. Der Besitzer der Buchdruckerei wurde sofort von der Kriminalpolizei vernommen. Dabei stellte sich heraus, daß zu den Kunden Spenglers ein angeblicher Vertreter französischer und Schweizer Stoff-Firmen, ein gewisser Henry Révier gehörte. Révier, es handelt sich zweifellos um einen fingierten Namen, hatte bei Spengler wiederholt Drucksachen und Briefbogen bestellt. Auch zu Ende Januar erhielt Spengler von Révier wieder einen neuen Auftrag. Dabei bemerkte Révier beiläufig, daß er bei einer Solinger Firma einen Schlüssel zu einem Sicherheitschloß bestellt und gegeben habe, ihn an Spengler zu senden, da er wieder einige Zeit auf Reisen gehen müsse. Der Schlüssel traf auch bei Spengler ein und Révier nahm ihn am 13. Februar mit den bestellten Drucksachen in Empfang.

Aus allem geht klar hervor, daß der Raubüberfall auf die Wohnung Reinermanns wochenlang bis in alle Einzelheiten vorbereitet worden ist. Mit dem Schlüssel war es natürlich ein Leichtes, unbemerkt in die Wohnung einzudringen. Man neigt jetzt auch zu der Annahme, daß die Täter bereits in der Wohnung waren, als das Ehepaar Reinermann mit der verwandten Dame, die sie vom Bahnhof abgeholt hatten, heimkehrte. Die Täter müßten nach dem gelungenen Überfall völlig den Kopf verlieren haben, da sie vergaßen, den Sicherheits Schlüssel, den sie von innen in das Schloß gesteckt hatten, wieder abzunehmen. Von dem angeblichen Révier konnte der Kriminalpolizei eine sehr genaue Beschreibung gegeben werden, so daß es sehr wahrscheinlich ist, daß es der Kriminalpolizei unter Führung des Kriminalkommissars Roffow gelingen wird, die Täter festzunehmen.

Absturz eines Autofernlastzuges.

Ein Toter und drei Verletzte.

Frankfurt a. M., 21. März.

Auf der Landstraße bei Schlüchtern ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Automobiltaxi-Transportzug besand sich mit einer Ladung Delvanhamburg nach Nürnberg unterwegs. Auf der steil abwärts geneigten Straße verlor die Bremse, so daß Motorwagen und Anhänger in rasender Fahrt gerieten und den Abhang hinunterstürzten. Hierbei wurde der Motorwagen völlig demoliert. Die beiden Chauffeure konnten sich durch Abspringen retten. Ein junges Mädchen, das mitfuhr, wurde getötet. Auf dem Anhänger befanden sich ein Beifahrer und zwei Wanderbutischen, die bei dem Sturz schwer verletzt wurden und ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Die erste Zollunion

Zwischen Deutschland und Oesterreich als Kern der europäischen Wirtschaftsunion

Wie heute und Montag den Regierungen der an Deutschland und Oesterreich angrenzenden Staaten mitgeteilt wird, haben die österreichische und die deutsche Regierung eine Vereinbarung getroffen, in Verhandlungen über einen Zollunionsvertrag einzutreten. Die Binnenzölle zwischen Deutschland und Oesterreich sollen grundsätzlich fallen und damit ein einheitliches Wirtschaftsgebiet geschaffen werden, an das als Kern sich andere europäische Staaten anschließen können.

Die zwischen Deutschland und Oesterreich abgeschlossenen Vorverhandlungen sind aus den Genfer Begegnungen herorgegangen. Schon auf der Völkerversammlung im vergangenen Herbst haben Dr. Curtius und Dr. Schöber von den regionalen Verständigungen gesprochen, die in die Wege zu leiten sein würden, wenn die wirtschaftliche Gesamtvereinbarung in Europa scheitert. Die bestehenden Handelsverträge werden durch den Zollunionsvertrag rechtlich nicht berührt, da Zollunionen auf die Meistbegünstigungsklausel keine Wirkung ausüben, sondern von ihr nach alter handelspolitischer Tradition vertraglich ausgenommen sind.

Die Verhandlungen über den Zollunionsvertrag werden alsbald nach Osnabrück beginnen. Der Vertrag wird den Parlamenten zur Ratifizierung vorgelegt werden. Mit seinem Inkrafttreten und der Aufhebung der meisten Binnenzölle zwischen Deutschland und Oesterreich läßt sich für die erste Hälfte des Jahres 1932 rechnen.

Anfang des Paneuropaplanes.

Wien, 21. März.

Zahlreiche Blätter nehmen heute zu den deutsch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen Stellung. Es wird hierbei betont, daß es sich nicht um eine heiklere Aktion handelt, sondern daß es auch anderen Staaten freistehen wird, dem Übereinkommen als Partner beizutreten. Die „Neue Freie Presse“ betont, daß Deutschland und Oesterreich nichts anderes wollen, als den Anfang mit dem Paneuropaplan machen, den Briand geschaffen habe. Ihr Streben gehe dahin, die Zoll- und Handelspolitik wechselseitig anzupassen, nicht aber andere Länder auszuschließen. Die über der regionalen Verträge, die vom Bizekanzler Schöber in Genf propagiert worden sei, gehöre weiterhin zum eisernen Bestand der

mitteleuropäischen Politik. Auch Südslowenien und Rumänien hätten bereits eine Zollunion und ein Präferenzsystem in Erwägung gezogen.

Die ersten Pariser Stimmen.

Paris, 21. März.

Die Pariser Morgenpresse nimmt, abgesehen von ganz wenigen Ausnahmen, noch keine Stellung zu dem Abschluß des deutsch-österreichischen Zollabkommens. Im „Echo de Paris“ erklärt Bertinog, daß das Abkommen, das mit einer gewissen Vorsicht redigiert worden sei, keiner Zollvereinigung zwischen den beiden Staaten gleichkomme, wenn es sich ihr auch besonders bezüglich der Schwerindustrie stark nähere. Der europäische Organisationsausschuss, der am 24. März in Paris zusammentrete, habe lange nach einem Programm gesucht, das die Wichtigkeit eines Paneuropa hervorheben sollte. Durch das deutsch-österreichische Abkommen sei er vorzüglich bedient, wenn auch diese deutsch-österreichische Platte geeignet sei, den paneuropäischen Gedanken zu vergiften. Briand werde während sein, weil Oesterreich den Artikel 88 des Vertrags von Saint Germain verletze, der ihm keine Unabhängigkeit zur Pflicht mache. Auf der anderen Seite müsse man sich aber fragen, was man Oesterreich und Deutschland an der Stelle ihres letzten Abkommens hätte geben können.

Die „Journée industrielle“ stellt fest, daß alle Welt sich darüber einig sei, daß die Beziehungen der mitteleuropäischen Staaten einer Besserung bedürften. Die durch den Friedensvertrag neu geschaffenen Staaten litten sehr allgemein in wirtschaftlicher Beziehung infolge der Vermehrung der Grenzen und der Irrtümer, die bei dieser Grenzziehung gemacht worden seien. Eine Einigung sei schon deshalb lange notwendig gewesen. Aber diese Einigung hätte man gerade in den verschiedenen Besprechungen der Vertreter der einzelnen Mächte gefunden, die sowohl in Warschau wie auch in Bukarest und Wien erfolgten. Indem Deutschland mit Oesterreich nicht ein Abkommen, sondern eine Vereinigung eingeleitet, bringe es die Gesamtheit der Staaten aus dem Gleichgewicht, weil es die übrigen mitteleuropäischen Staaten nunmehr vor einen einzigen Vertragspartner stelle, wo es früher zwei gegeben habe.

Die ewige Salonkomödie.

Kammerspiele: „Diese alte Kanaille!“

Wer sich einmal so recht behaglich langweilen will, der gehe in die Kammerspiele, wo es eine Komödie aus dem Französischen des Fernand Nozière „Diese alte Kanaille“ gibt. Sie ist schon vor zehn Uhr zu Ende, und man ist am Schluß restlos erstaunt, wie lang einem zwei Stunden werden können.

Wieder einmal spielt die Handlung in der Märchenwelt des unerschöpflichen Scherzbuches, wieder werden mit behaglicher Gründlichkeit Probleme durchdiskutiert, die uns völlig schnuppe sind. Wieder einmal zeigt sich, daß das bürgerliche Theater die Gegenwart nicht kennt und Konversationsstücke für wichtig genug hält, uns einen Abend zu rauben.

Das sind die handelnden Personen: ein Millionär, drei Kutteln, ein Barnumfänger, der auch schmelzende Schloßgerichte dichtet, und das dazugehörige Dienstpärchen. Der Millionär weiß, daß er alt wird, aber edel, wie er ist, überläßt er seine Liebsten freigeig dem jungen Gemüße — auf Zeit. Denn Erfahrung und Lebens- und Lebensmannschaft haben ihn gelehrt, daß sie zu ihm und seinem Scherzbuch zurückkehren werden. Er heißt alte Kanaille, weil er mit lächelndem Gesicht und vollendeter Liebesswürdigkeit jedes beginnende Scherzstückchen stört und immer gerade dann dazwischen kommt, wenn sein Erscheinen am wenigsten erwünscht ist.

Nozière häßt überdies diese belanglosen Fragen so breit aus, daß alsbald hervorragende Vangeweise ins Parterre kriecht, und der Regisseur Eugen Roberts, dem seit langem das Tempo unserer Zeit abhanden gekommen ist, zerplatzt das Stück bis zur Unerkennlichkeit, mit einem Ensemble, das völlig auseinanderfällt. Die weiblichen Hauptrollen (Friedel Herlin und Karin Evans) läßt er hülzern und ohne weibliche Anmut agieren; von den Frauen fällt nur ein famos schnippisches Dienstmädchen (Charlotte Ziegler) auf, von den Männern wird Bill Forst schon nach den ersten Szenen kitschig sentimental, und es bleibt nur eine einzige Freude übrig: Anton Edthofer als Lebemann und Millionär. Seine Wandlungsfähigkeit regt immer wieder zu restloser Bewunderung an, wir sehen in ihm einen verjüngten Bismarck.

Der Beifall war der Komödie entsprechend matt, nur Edthofer reitet den Abend vor dem Versinken ins verdiente Nichts. Jgr.

Horvath: „Italienische Nacht“.

Theater am Schiffbauerdamm.

Talent ist vorhanden. Doch Gebild und Horizont sind noch schlecht entwickelt. Horvaths Schauspiel „Bergbahn“, aufgeführt an der Volksbühne, mißachte Romantik mit Naturalismus. Der Naturalismus war am stärksten, und man durfte viel hoffen. Der Roman „Der ewige Spießer“ mißachte Ludwig Thoma mit Presber. Man sing an zu zweifeln. Das Volksstück „Italienische Nacht“ zeigt, daß der Dramatiker ein lustiger Herr ist, wenn er sich an Hergensdinge macht. Macht er sich an politische Dinge, dann haut er ins Leere.

Irgendwo im Bayerischen, vielleicht auch im Steirischen, belagen sich die solchistischen Braunhemden mit den „Moxisten“. Horvath ist im Innersten überzeugt, daß beide Parteien seinen Fußtritt verdienen. Sein Beweis? Die Rollen werden von einem schleimigen Großmaul geführt. Der Kerl laut die republikanische Prose solange durch, wie ihm keiner übers Maul fährt. Geht es ihm an den Kragen, dann kippt er in Feigheit zusammen. Lockert sich der Griff, dann schwadroniert er wieder.

Horvath pulvert die Blamage zu einer Parade auf. Mehr aus Dummheit als aus Gemeinheit. Denn sein Humor ist gebozt beim Käsewibblatt.

Trohdem gibt es in dem Stück um verliebte Leute Situationen, die von echterer Komik sind.

Das Stück wurde dreifach aufgeführt. Die Pointen wurden herausgequatscht und ausgepumpt. Eine rettende Regie fehlte ganz. Nur Oscar Sina und die prächtige Frau Elsa Wagner brachten Leben in ihre Marionettenrollen. M. H.

Kienes aus dem Berliner Museum. Der Saal 8 der Neugötischen Abteilung mit den Gräbern, Reliefs und Statuen der Pyramidenzeit ist nach dauerlicher Derrichtung jetzt wieder zur Besichtigung freigegeben.

„Er und seine Schwester.“

Atrium.

In der üblichen gehirnerkrankten Manier wird der Aufstieg eines kleinen Dienstmädchens zum Neuestar erzählt. Dazu benutzt man eine Pöffe von Bernhard Buchbinder, die Rada Rada für den Film bearbeitet, dessen Drehbuch R. Arvey und W. Wassermann geschrieben. Den krampfhaften Bemühungen dieser vier Autoren gelang es, ein becheidenes Publikum zu amüsieren.

Carl La mac, einst eine berechtigigte Hoffnung unter den Lustspielregisseuren, geht langsam die Puste aus. Seine Einfallskraft läßt nach. Anny Ondra, einst nicht minder stürmisch begrüßt wie ihr Regisseur, wird um ihre Entwidlung gebracht. Man scheint nämlich Annas Tonfimeignung allein von ihren schönen Beinen abzuleiten. So sind die Tänze die Hauptsache, während sie im Spiel sich nicht mehr die Mühe gibt, sich selber auszuweisen. Man kennt bereits jedes Schelmchen, jede drollige Bewegung und jeden Augenaufschlag unter den übertrieben langen Wimpern. Wlsta Burian ist ein Komiker ganz großen Formats. So unendlich komisch er auch wirkt, bemerkt man doch ausgerechnet in seinem Spiel zu viele tote Punkte. André Pilot hat ein sympathisches Gesicht und ein angenehmes Auftreten. Rada Rada gibt einen feiner imponanten alten Herrn. Seine schauspielerische Tätigkeit steht diesmal vor seiner schriftstellerischen; denn in der Pöffe wird sich zu oft auf billige Art über kleine Leute lustig gemacht, was eines Rada Rada gerade nicht würdig ist. e. k.

Deutsche Kunstausstellungen in Jugoslawien. Die Deutsche Kunstgesellschaft, Berlin, deren Tätigkeit sich bisher nur auf die Gebiete der Musik und der rehenden Künste erstreckte, veranstaltet ab 1. April in Belgrad eine Ausstellung zeitgenössischer deutscher, bildender Kunst. Die Ausstellung wird einen Ueberblick über die hauptsächlichsten Strömungen der deutschen Kunst seit 1914 geben. Man ist dabei bestrebt, einen Eindruck von der Lebendigkeit und Vielfältigkeit des deutschen Kunstlebens zu geben. Werke von 47 Malern und Graphikern, 21 Bildhauern und 20 Architekten werden gezeigt. Die hervorragendsten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in Jugoslawien sind in dem Ehrenausschuss der Ausstellung.

Ein Freizeitspektakel-Matinee veranstaltet am Sonntag, dem 20. vor-mittags 11 Uhr, die Körperkulturhule Adolf Koch im Großen Schauspielhaus. Karten in beschränkter Zahl werden gegen Vorlegung von Partei- oder Gewerkschaftsausweisen abgegeben in der Dieb-Vorhandlung, Lindenstr. 2 (1,25 kg. 2 Mt. einbl. Programm und Garberobe). Ein öffentlicher Kartentausch findet nicht statt.

Die Piscator-Bühne spielt nach Abschluß ihrer Spielzeit im Wallner-Theater „Des Kaisers Ritt“ und veranlaßt am Sonnabend, 21. und Sonntag, 22. März, zwei Sondervorstellungen zum Einzelpreis von 1, 2 und 3 M.

Museumsführungen. Sonntag, 10 Uhr, (sachsen Direktor Binder über das letzte Weidau im Zeughaus; Prof. Schottmüller über französische und englische Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts im Kaiser-Friedrich-Museum; Dr. Gatzke über Waffen und Kostentänze (südamerikanischer Jubelton im Museum für Völkerkunde).

Der Ueberfall auf die eigene Mutter.

6 Jahre Zuchthaus für einen entarteten Sohn.

Stendal, 21. März.

Unter großem Andrang des Publikums fand vor dem Schöffengericht der Prozeß gegen die Arbeiter Erich Hönike und Kurt Borganz statt, die am 24. Januar in Stendal einen Raubüberfall auf die Mutter des Angeklagten Hönike verübt hatten.

Beide Angeklagten kamen, nachdem sie aus einer Erziehungsanstalt entlassen waren, auf ihrer Wanderhaft mittellos nach Stendal. Hier verabredeten sie einen Ueberfall auf die Mutter des Hönike. Als die ahnungslose Frau ihrem Sohn einen Knopf an den Mantel nähte, nahm dieser einen Schraubenschlüssel und schlug seine Mutter damit nieder. Der alten Frau fesselte er die Hände und band ihr ein Tuch um den Kopf. Nachdem er 75 M. geraubt hatte, fuhren die beiden Täter nach Berlin. Hönike, der sich wegen eines kranken Fußes zur Charité begab, wurde bald darauf festgenommen. Später gelang es auch, Borganz zu ermitteln. Das Schöffengericht verurteilte Hönike wegen gemeinschaftlichen schweren Raubes zu 6 Jahren Zuchthaus und Borganz zu 5 Jahren Zuchthaus, Borganz erhielt 4 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Hermann Müller:

Die schwerste Stunde

Unterzeichnung des Versailler Vertrages

Die nachfolgenden Aufzeichnungen Hermann Müllers sind dem Buche von Victor Schiff „So war es in Versailles (Verlag J. G. W. Dieck Nachf.) entnommen.

Gegen 2.45 Uhr erschienen, wie vereinbart, vier Oberste der alliierten Armeen im Hotel des Réservoirs: ein Amerikaner, ein Engländer, ein Franzose und ein Italiener. Sie sollten unsere militärische Ehrenesorte bis zum Spiegelsaal bilden. Zwei Autos warteten vor der Tür. Da das Hotel ohnedies fast unmittelbar an den rechten Flügel des Schlosses anschließt, betrug der Weg bis zum Schloßeingang höchstens 300 Meter. Die umliegenden Straßen waren hermetisch abgesperrt. Nach wenigen Sekunden Fahrt waren wir kurz nach 3 Uhr im Schloße. Man führte uns zunächst in den Saal Rattier des Schloßmuseums, geschmückt mit den Bildern dieses französischen Malers aus dem 17. Jahrhundert. Dort legten wir Hüte und Mäntel ab. Dann ging es hinauf zum Spiegelsaal. Bevor wir ihn betreten, immer von den vier Obersten begleitet, mußten wir einen Borraum passieren, in dem das gefasene Publikum verformt war. Es waren hauptsächlich Frauen, und zwar die Gattinnen von Marschällen, Generälen, Staatsmännern und Parlamentariern. In dem Augenblick, wo wir diesen Borraum betreten, entstand unter diesen Zuschauerinnen eine lebhafteste Bewegung. Sie standen auf, die von den hinteren Reihen stiegen sogar auf ihre Stühle und wir sahen, wie uns diese zum Teil ebenso reifen wie geschminkten „Damen der Gesellschaft“ durch ihre Borgnetten anstarrten. Diese kurze und unwürdige Szene rief lebhaften Unwillen bei einem großen Teil der Anwesenden hervor. Das Anstandsgefühl der Mehrheit bäumte sich instinktiv gegen diese Tollheit auf. Es entstand sofort eine starke Unruhe im ganzen Saal. Energische, ja mitleidige Protestrufe wurden laut: „Assist! Assist!“ „Sehen! Sehen!“ Jögernd folgten die Frauen diesen Rufen. Inzwischen waren wir in den eigentlichen Saal gelangt, der Chef des Protokolls, William Martin, der uns im Rattier-Saal empfangen hatte, geleitete uns zu unseren Plätzen.

Im Spiegelsaal

Alle alliierten Vertreter waren bereits anwesend. Wir sahen an einer Ecke des Saales, zu unserer Rechten, die Delegierten Japans, zu unserer Linken die Delegierten Urugayans. Raum hatten wir uns niedergelassen, da erhob sich in der Mitte der Querreihe Clemenceau und erklärte in einer ganz kurzen Ansprache fast nur formeller Art die Sitzung für eröffnet. Nur der Schlusssatz betonte, daß die bevorstehenden Unterschriften „die unwiderrufliche Verpflichtung darstellen, alle festgesetzten Bedingungen in ihrer Gesamtheit zu erfüllen“ — offenbar eine nochmalige Unterstreichung der Ablehnung unserer ursprünglichen Vorbehalte. „Unter diesen Umständen habe ich die Ehre, die deutschen Bevollmächtigten einzuladen, ihre Unterschriften auf dem mir vorliegenden Vertrage geben zu wollen.“ Er begleitete diesen letzten Satz mit einer Handbewegung, die auf den kleinen Tisch hinwies, wo die Dokumente zur Unterschrift bereit lagen. Die Handbewegung demonstrierte deutlich die Befriedigung des Regierungschefs Frankreichs über die deutsche Niederlage.

Ich verzichtete auf die Uebersetzung dieser Ansprache. Dr. Bell und ich standen auf und schritten durch den Saal. In diesem Augenblick herrschte eine feierliche Stille und wir fühlten, daß tausend Blicke auf uns gerichtet waren. Am Tisch angelangt, zog ich meinen Füllfederhalter und unterschrieb, neben meinem bereits ganz am Ende des Tisches angebrachten Siegelabdruck. Es waren drei Unterschriften zu leisten: zum eigentlichen Friedensvertrag, zum Rheinlandabkommen und zu einem Zusatzprotokoll. Nach mir Dr. Bell. Zurück zu unseren Plätzen. Es war vorüber. Wie die Zeitungen berichteten, war die Unterzeichnung durch die Vertreter des besiegten Deutschlands genau um 3 Uhr 12 Minuten vollzogen worden.

Mit dem Füllfederhalter verhält sich die Sache so: Schon in Weimar war mir bekanntgeworden, daß nach Berichten französischer Blätter beabsichtigt war, die Unterschriften mit einem besonderen Federhalter vorzuziehen zu lassen, den die elsass-lothringischen Verbände Frankreichs und der französischen Kolonien gestiftet hätten. Schon damals war ich entschlossen, dieser uns bewußt zugeordneten Demütigung vorzubeugen, indem ich mit meiner Füllfeder unterschreiben würde. Dr. Bell besah keine. Aber um sich zu sichern, nahm er aus dem Hotel einen gewöhnlichen 5-Pfennig-Federhalter mit, den er in Zeitungspapier rollte und in seine Gehrocktasche steckte. Er zog ihn erst heraus, als wir aufgerufen wurden und damit unterzeichnete er. Ob die Ankündigung der französischen Blätter den Tatsachen entsprach, weiß ich nicht. Jedenfalls lagen vor jedem Delegierten ein Federhalter und ein Tintensatz, so daß wir auch ohne die elsass-lothringischen Verbände versorgt gewesen wären. Meine Füllfedergeschichte wurde in den Berichten der Presse der ganzen Welt sorgsam registriert und vielfach kommentiert. Ein Pariser Blatt brachte eine an sich recht mäßige karikaturistische Zeichnung, die aber mit einer zwar boshaften, aber wirklich wichtigen Erklärung versehen war: „Das letzte Manöver der Witzes: Hermann Müller unterzeichnet mit Geheimtinte“ („encre invisible“) ... Auf den Gedanken war ich allerdings nicht gekommen ...

Indessen hatte der Unterzeichnungsakt seinen Fortgang genommen. In rascher Reihenfolge wurden die 26 Staaten aufgerufen, die mit uns im Kriege gestanden hatten. (Auch China

hatte am Vormittag erklärt, daß es die Unterzeichnung wegen der Entscheidung über das Schantung-Gebiet ablehnen würde.) Zunächst Amerika mit Wilson, Lansing, House, White und Blyh, dann die Vertreter Englands — Lloyd George, Bonar Law, Balfour usw. — sowie der britischen Dominien, dann die Franzosen — Clemenceau, Bichon, Tardieu, Klotz, Jules Chambon —, die Italiener, die Belgier usw.

Nach der Unterzeichnung

Sehr bald hatte die feierliche Stille einer allgemeinen Unruhe Platz gemacht. Diese Unruhe steigerte sich bis zum Wirrwarr, als einige der Delegierten auf den Gedanken kamen, Unterschriften als persönliche Andenken zu sammeln. Auf jedem Delegiertenplatz lag eine reichlich künstlerisch gestaltete Druckzeichnung und auf diesen Blättern wurden die Unterschriften gesammelt, allerdings nur unter den Alliierten. Anscheinend trauten sich die meisten nicht, sich an uns zu wenden. Wir beobachteten diese Szene. Schließlich kam ein Delegierter auf mich zu. Es war der Vertreter Polens, J. S. Montez, und er bat mich und Dr. Bell um unsere Unterschriften. Wir entsprachen natürlich anstandslos seinem Wunsch. Durch diesen Erfolg offenbar ermuntert, wandten sich jetzt auch die zwei Vertreter Kanadas, Doherty und Sifton, an uns mit der gleichen Bitte. Weiter kam allerdings keiner mehr. Der Unterzeichnungsakt war unterdessen sowieso zu Ende. Er hatte kaum 30 Minuten gedauert. Clemenceau stellte fest, daß alle Unterschriften vollzogen seien und bat die Delegierten der alliierten Staaten, noch im Saal zu bleiben, bis sich die Deutschen, die von der Rüstungskommission in ihr Hotel zurückgeleitet würden, entfernt hätten. Wir standen auf, die vier Obersten nahmen uns an der Schwelle des Saales wieder in Empfang.

Als wir den Schloßeingang erreichten, durchbrachen plötzlich die Pressephotographen die Sperre und knipsten uns in einer Tour, während wir unser Auto bestiegen. Unter den mit der Absperrung beauftragten Offizieren entstand große Aufregung, teils weil man einen neuen Zwischenfall befürchtete, teils weil auch die Zuschauermenge durch die durchbrochene Sperre zu laufen begann und ein allgemeines Durcheinander drohte. Inzwischen führen wir bereits nach dem Hotel des Réservoirs ab. Dort verabschiedeten sich mit militärischem Gruß die vier Obersten und wir begaben uns in unsere Zimmer.

Jetzt löste sich die Spannung in ganz eigenartiger Weise. Ich hatte mich seit 1 1/2 Stunden außerordentlich in der Gewalt. Von dem Augenblick an, wo mich die Obersten in Empfang genommen hatten, bis zu dem, wo sie sich verabschiedeten, vor allem aber in der Stunde, in der ich den tausend Blicken im Spiegelsaal ausgesetzt war, hatte ich eine Maske der rein geschäftsmäßigen Korrektheit angenommen. Nichts in meiner Haltung, in meinem Gang, in meinem Blick, in meinen Bewegungen sollte zu irgendwelchen Deutungen Anlaß geben. Ich wollte den tiefen Schmerz des deutschen Volkes, das ich in diesem tragischen Augenblick vertreten mußte, nicht den

glorigen Blicken unserer bisherigen Feinde preisgeben. Das war mir nicht nur äußerlich gelungen — im „Temps“ und in anderen Blättern wurde ausdrücklich betont, daß es unmöglich gewesen wäre, irgend etwas aus unseren Blicken und Bewegungen herauszulesen —, sondern ich hatte es bei der Durchführung dieses Vorhabens sogar so weit gebracht, alle inneren Regungen zu unterdrücken. Welche ungeheure Nervenanspannung diese Haltung kostete, das sollte ich erst merken, als ich wieder allein war. In derselben Stunde, in der ich in meinem Zimmer Hut und Gehrock ablegte, um mich umzukleiden, strömte der Schweiß aus allen Poren in einer Weise, wie ich es nie zuvor erlebt hatte. Das war eben die physische Reaktion, die dieser unerhörten psychischen Belastungsprobe unmittelbar folgte. Und nun erst fühlte ich, daß ich die schwerste Stunde meines Lebens hinter mir hatte.

Bald darauf erschien der französische Oberst Henry und überbrachte mir die Note Clemenceaus, in der die Aufhebung der Blockade für den Tag angekündigt wurde, an dem Deutschland den Vertrag ratifiziert haben würde.

Die Heimfahrt

Von französischer Seite wurde uns dann nahegelegt, noch die folgende Nacht in Versailles zu verbringen und erst am nächsten Morgen heimzufahren. Begründet wurde diese Anregung mit dem starken Zustrom von Fremden in Versailles, deren Heimbeförderung große Schwierigkeiten bereite. Ich bat jedoch dringend, noch am gleichen Abend heimzufahren. Ich war zwar sehr müde, aber ich wollte so schnell wie möglich fort von Versailles. Diesem Wunsch wurde sofort entsprochen. Wenige Stunden später erfolgte die Abfahrt vom Bahnhof Roissy-le-Roi. Ich hatte allen deutschen Pressevertretern anbeigelegt, im gleichen Sonderzuge heimzureisen und alle waren dieser Einladung gefolgt. Auch der Gesandte von Hanau, dem ich am Nachmittag den durch den Rücktritt Langwerths von Stimmern freigewordenen Staatssekretärposten angeboten hatte, und der schließlich das Angebot annahm, reiste mit uns zurück.

In der Dämmerung setzte sich der Zug in Bewegung. Als es dunkel wurde, sahen wir in den Dörfern die ersten Raketen und Feuerwerkskörper, mit denen dieser Tag — für Deutschland ein Tag tieferer Trauer, für die siegreichen Länder ein Tag der Freude — gefeiert wurde. Plötzlich prasselten gegen die Fenster meines Wagens Steinschläge. Die französischen und englischen Offiziere stürzten ausgeregt in den Salonwagen herein, sie wollten die Notbremse ziehen und den Zug anhalten lassen, um die Täter festzustellen. Ich beruhigte sie und bat sie, davon abzulassen. Wegen des Streiches irgendwelcher dummer Jungen sollte nicht gleich wieder ein diplomatischer Zwischenfall entstehen.

Am nächsten Tag, in den Mittagsstunden, waren wir wieder auf deutschem Boden. Der Friedensvertrag war unterschrieben. Der Kampf um den wahren Frieden sollte erst beginnen.

Kurt Friedberg:

Francisco do Sul

Von Rio de Janeiro aus wandte ich mich zunächst nach Sao Francisco do Sul, dem Einwanderungshafen für den Staat St. Catharina. In dem kleinen Hafenstädtchen gab es zwei Hotels, ein brasilianisches und ein deutsches. Da ich der portugiesischen Sprache nicht mächtig war, nahm ich bis zur Abfahrt des brasilianischen kleinen Dampfers, der mich nach Joinville, einer von vielen Deutschen bewohnten Stadt mit deutschem Konsulat, bringen sollte, im deutschen Gasthof Wohnung. Es war ein roh geputztes Holzhaus, das nur drei Fremdenzimmer, ein Gaßzimmer und zwei Wohnkammern für den Bier und seine linderreiche Familie enthielt.

Gleichzeitig mit mir stieg ein deutscher Kaffeehändler aus Sao Paulo ab, und da in Brasilien die Tage kurz und die Nächte lang sind, ist man froh, wenn man bis zum Zubettgehen, das man der Hitze wegen meist bis Mitternacht verschiebt, etwas Unterhaltung und Zeitvertreib hat. Natürlich mußte ich meinem Landsmann, der bereits zehn Jahre im Lande war, viel von der Heimat erzählen.

Um uns von der Seereise zu erholen, machten wir am Spätnachmittag eine längere Kahnfahrt. In froher, ausgelassener Stimmung traten wir bei eintretender Abenddämmerung den Rückweg an.

Wir fielen besonders die vielen riesigen schwarzen Passagier auf, die sich auf den Dächern der kleinen Häuser zum Nachtschlaf rüsteten oder an den offenen Küchenfenstern herumlungerten, um einen Bissen zu erhaschen. Die Geier besorgten in den kleinen Orten die Straßenreinigung. Die Tierkadaver, die dort mit allem Unrat einfach auf die Straße geworfen werden, verschlingen sie in kurzer Zeit bis auf das Knochengeriüst.

Unsere Abendmahlzeit bestand in der Hauptsache aus den in Brasilien täglich auf den Tisch kommenden schwarzen Bohnen mit Farinha, einem aus einer Urwaldpflanze gewonnenem Gewürz. Wir tranken dazu das für die Tropen besonders passierte Münchener Löwenbräu, das allerdings mangels Eis lauwarm war. Auch ein aus Ingwer gebräutes einheimisches Bier, das ganz erfrischend ist, wird in Brasilien viel getrunken.

Aus Deutschland hatte ich unter anderem einige Büchlein Fleisch mitgenommen, deren ich eine als besonderen Leckerbissen zum besten gab. Der Wirt sah zu seinem Entsetzen, wie ich seinem großen, sehr abgemagerten Hunde, einer Bulldogge, einige Fleischstücke hinwarf. Fast überall wird nämlich in Brasilien, außer in den modernen Städten, nur getrocknetes Fleisch (carne secca) gegessen, da frisch geschlachtetes in wenigen Stunden infolge des heißen Klimas einen Stich erhält. Im Gegenlicht zu Argentinien besitz Bra-

silien wenig Vieh auf dem Lande, weil keine Weiden vorhanden sind; aber an Geflügel und billigen Eiern ist Ueberfluß.

Während des Essens bewältigten zahlreiche große und kleine Ameisen den Tisch und namentlich die Zuckerdose. Am Erdboden huschten Schwaben von mindestens 10 Zentimeter Länge hin und her. Da sämtliche Türen und Fenster des nur aus einem Stockwerk zu ebener Erde bestehenden Hotels zur Kühlung offengehalten wurden, stand jeglichem Geter der Eingang offen. Zahlreiche große Fledermäuse umschwirren unsere Köpfe, auch gewohnte ich zu meinem Entsetzen eine riesige Ratte, die sich von Zeit zu Zeit an dem Schnap des Hundes zu schafeln machte. Mein Landsmann meinte, daß man sich an derartige Kleinigkeiten in Brasilien gewöhnen müßte. Gefährlich könnten den Menschen nur die Schlangen werden, die sich mit Vorliebe des Nachts ihre Schlafstelle in den Betten suchten.

Als wir unsere Zechen bezahlen wollten, verlor sich das Gesicht des Kaffeehändlers. Er hatte seine Brieftasche, die annähernd 10000 Milreis barg, verloren. Diese Summe hatte er nach vierzehntägiger beschwerlicher Reise durch den Urwald, bei der als Beförderungsmittel lediglich Mausefeln verwendet werden, bei seinen Kunden für gelieferten Kaffee kassiert. Obwohl inzwischen vollständige Dunkelheit eingetreten war, leuchteten wir den am Nachmittag gegangenen Weg mit einfachen Schwefelholzern mühsam nach der Tische ab. Als wir uns dem Kahn näherten, apparierete der Hund, der mitgelaufen war, plötzlich die Brieftasche im Maul. Das Geld war noch vollständig. Vor Freude umarmte mich mein Landsmann und wir feierten das Ereignis mit einigen Flaschen Bier, das uns der noch im Hafen liegende deutsche Dampfer preiswert abließ. Mit schweren Köpfen trennten wir uns erst um 3 Uhr morgens.

In sehr animierter Stimmung suchte auch ich mein Lager auf und beim Anblick des Bettes mußte ich unwillkürlich an die Schlangengefahr denken. Nachdem ich die beiden Fenster meines Zimmers geschlossen und die Tür fest verriegelt hatte, untersuchte ich, etwas schwankend, sämtliche Einrichtungsgegenstände des Zimmers und zuletzt das mit meinem neuen Rasatorium umfüllte Bett, entdeckte aber nichts. Bald verfiel ich in einen unruhigen Schlaf, aus dem mich ein Druck auf die Oberschenkel weckte. Ich war sicher, von einer Schlange heimgesucht zu sein, bemühte mich, mich möglichst wenig bewegend, den Stock oder die Streichhölzer zu erwischen und sprang schließlich auf, da ich beides nicht fand. Wie groß war mein Entsetzen, als sich die vermeintliche Schlange bei näherer Untersuchung als mein Spazierstock entpuppte, den ich wohl im Halbschlaf unbewußt neben mich ins Bett gelegt hatte.

Durch den hastigen Sprung aus dem Bett hatte ich nichtsahnend das Moskito-netz zertrüffelt, so daß an einen Weiterschlaf infolge der Stechmücken nicht zu denken war. Da bereits der neue Tag anbrach, zog ich es vor, mich schnell anzukleiden, um den Morgen bei herrlichem Sonnenaufgang im Freien zu verbringen.

Beleuchtet die Boote richtig!

Eine gutgemeinte Warnung an Kleinbootbesitzer

Ein Mitglied des Freien Seglerverbandes, der Vertrauensmann der von den Verbänden der Sport- und gewerblichen Schiffsahrt gegründeten „Wasserwacht“ ist, bittet uns um Berücksichtigung folgender Warnung:

Jetzt, wo der Wassersport wieder aufgenommen wird, glaube ich als Vertrauensmann der Wasserwacht, die in diesem Jahre offiziell in Erscheinung tritt, an alle Wasserbenutzer, besonders die Inhaber von Kleinfahrzeugen, Ruder- und Paddelbooten, die Bitte richten zu dürfen, sich mit den wasserpolizeilichen Vorschriften vertraut zu machen, die allgemein gültig und zum Wohl aller Wasserbenutzer erlassen worden sind. Die „Wasserwacht“ will nur, daß jeder sich selbst und andere vor Gefahr bewahrt, die jederzeit, besonders nach Eintritt der Dunkelheit eintreten kann, wenn die Beleuchtungsanordnungen der Behörden nicht eingehalten werden. Deshalb wende ich mich an alle interessierten Körperschaften, Vereine, Bootsunterstandsgewährer oder Bootseigner, die die Notwendigkeit des Anschlusses an eine Organisation nicht eingesehen haben, mit der Bitte, sich mit den einschlägigen Bestimmungen vertraut zu machen und danach zu handeln, da sie sonst selbst die Leidtragenden sind. In den Sitzungen der Wasserwacht, die alle Kategorien von Wasserbenutzern und vor allem die gewerbliche Schiffsahrt zusammenfaßt, wurde besonders darüber Klage geführt, daß gerade die Kleinfahrzeuge und ihre Besitzer es sind, die die Schiffsahrt am meisten behindern, indem sie den Tag bis zum Rest genießen, um dann plötzlich ohne oder mit mangelnder Beleuchtung Schiffsahrtshindernisse darzustellen. Sie handeln dabei oft ohne Überlegung, oft allerdings aus bösem Willen. Der Führer eines hohen Fahrzeuges lenkt sich beim besten Willen nicht aus, ob er ein von Menschen betriebenes Fahrzeug, ein treibendes Krautrufer oder Treibholz vor sich hat.

Durch die vorbeugende Tätigkeit der Wassersportverbände ist die sportlich-treibende Bevölkerung von dem Nummerzwang, ähnlich der Autonummerierung, verschont geblieben; nicht zuletzt deshalb bittet die Wasserwacht im ureigensten Interesse jedes einzelnen, nun auch den gegebenen Umständen Rechnung zu tragen und sich mit den bestehenden Vorschriften vertraut zu machen und sie zu befolgen. In der letzten Sitzung des „Wasserwacht“, die doch bezweckt, jeden behördlichen Eingriff durch Selbstschulung überflüssig zu machen, erklärten die gewerkschaftlichen Fahrzeugführer, sich nicht mehr anders helfen zu können, als rück-

sichtslos drauf los zu fahren, um zu zeigen, daß jeder Wasserbenutzer die entsprechenden Verordnungen kennen und danach handeln muß. Deshalb empfehle ich als Vertrauensmann der Wasserwacht „Was du nicht willst, daß man dir tu“, das füg' auch keinem andern zu.“ Wenn die Sportbootbesitzer nicht wissen, wie sie handeln sollen, so mögen sie sich vertrauensvoll an die durch diese



Flagge gekennzeichneten Vertrauensleute der Wasserwacht um Belehrung wenden.

Das Licht einer Dreifarbenlampe am Bug des Bootes, das auch nach hinten leuchten soll, genügt nicht, da es in den meisten Fällen durch die Infassen verdeckt wird. Gezüglicht vorgeschrieben sind weiße und farbige Positionslichter und — vor allem — weißes Hecklicht, damit von hinten kommende Fahrzeuge gewarnt sind. Man muß es als merkwürdig, ja fast als leichtsinnig bezeichnen, daß die Sportbootbesitzer die richtige Lichterführung nicht von sich aus anbringen, denn schließlich ist es doch für sie kein Vergnügen, von einem Motorboot oder gar einem Dampfer gerammt zu werden.

Deshalb nochmals: Sportbootfahrer, bewahrt euch selbst und andere vor Gefahren, macht euch nicht strafbar, übt Selbstdisziplin und habt Vertrauen zur „Wasserwacht“! P. K.

wirkenden und Hörerschaft. Am dem Abend vereinigten sich Naturfreunde-Streichorchester, Gefangsgruppe Humboldthain, Jugend Humboldt und Ost.

Im Programm der Aktuellen Abteilung wird heute, Sonnabend, gegen 23 Uhr, als Einlage in der Langmusik eine auf Schallplatten aufgenommenen Repertorie auschnittsweise gegeben, die anlässlich der Ruderregatta der Universitätsmannschaften Oxford und Cambridge ausgeführt wurde.

Trabrennen zu Mariendorf. Seit dem Eintreten des warmen Wetters befindet sich das Gelände auf der Trabrennbahn Mariendorf wieder in gutem Zustand und so ist morgen, Sonntag, mit viel besserem Sport als am Eröffnungstage zu rechnen. Die Rennen beginnen um 15 Uhr.

Amateur-Box-Meisterschaften im Sportpalast. Nachdem in 139 Vorkämpfen die 16 besten Amateurböxer festgestellt sind, werden nun am Montag, 23. März, im Sportpalast diese 16 um den höchsten Titel, den der Brandenburgische Box-Verband zu vergeben hat, kämpfen.

Rees von Kalkwitz f. An den Folgen einer Kopfgrippe ist der populäre Pfleger und Rasseur Rees von Kalkwitz plötzlich in Berlin gestorben. Von Kalk-Stol bis zu Piet van Kempen hat der Holländer die besten Sechstagesfahrer der Welt betreut. Aber auch Boger, so Hans Breitensträter und Kurt Brenzel befanden sich unter seinen Händen. Vor dem Kriege übte er seine Kunst im Berliner Sportklub, zuletzt war er für die Eishockeymannschaft des Berliner Schlittschuhclub tätig.

Bundesvereine teilen mit:

Wasserpostparade, 1. Kreis, Regenschwimmerinnen. Sonntag, 22. März, soll zum Stadtkampfs Regis-Bad-Regen-Berlin der 64er Regenschwimmerinnen werden. Alle Regenschwimmerinnen müssen pünktlich 13 1/2 Uhr im Stadtbad Mitte, Gartenstraße, erscheinen, da der Regen erst vorher gelassen und gelassen werden muß. Weiter hinaus, rotes Regenschiff mitbringen.

SSR, Reutlingen. Alle Mitglieder treffen sich Sonntag 13 1/2 Uhr am Bahnhof Oranienburg zum Abmarsch zum Waldlauf nach Pöhlitz. Für Schwimmkämpfer ist ein Transportboot vorgesehen. Beileitung ist Pflicht.

Wassersport Reutlingen-Oranienburg. Ruderturnier, Bootturnier, Bootturnierinnen, die an der Sonnabendtagung der Kreisleiterbestände teilnehmen (Bootsräte, Wm), sammeln sich Sonntag, 21. März, bis 16 1/2 Uhr, Elisen-Str. 26-28, Reutlingen.

Naturfreunde-Bildungsanstalt, Konow. 20. März, 20 Uhr, Geisteswissenschaftliches Seminar, Helmholtzstr. 16-17. Neben wichtigen Sonderfragen steht eine Diskussion über „Lebensgemeinschaften in der Weltanschauung“ auf der Tagesordnung, die das Material zur Programmabhaltung für die Sommerferien erörtern soll. Jede Abteilungsleiter sendet Vertreter. Antrittszeit: Naturfreunde willkommen.

Reise Ober-Brandenburg Berlin. Sonntag, 21. März, 10 Uhr, Abreise nach Oranienburg, Ruderturnier, Reutlingen. Treffpunkt 7 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. Abreise nach Oranienburg, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Kabarett „Gallienität“. Tournee für Sonntag, 22. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. Abreise nach Oranienburg, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 1. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 2. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 3. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 4. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 5. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 6. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 7. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 8. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 9. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 10. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 11. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 12. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 13. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 14. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 15. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 16. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 17. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 18. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 19. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 20. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 21. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 22. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 23. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 24. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 25. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 26. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 27. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 28. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 29. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 30. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 31. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 32. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 33. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 34. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 35. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 36. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 37. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 38. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 39. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 40. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 41. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 42. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 43. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 44. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Oranienburger Jugendklub. 45. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg. 46. Abt.: Oranienburg, Reutlingen, 21. März, 10 Uhr, Oranienburger Str. 10, Oranienburg.

Frühjahrs-Waldläufe im Berlin-Brandenburger Kreis

Im ganzen Gebiet des 1. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund finden am kommenden Sonntag zu gleicher Zeit und mit einheitlicher Ausschreibung die Frühjahrs-Waldläufe statt. Mehrere Bezirke haben aus diesem Anlaß Spielverbote erlassen. Die Ausschreibung sieht folgende Laufstrecken vor: für Sportler 5000 und 3000 Meter; für Turner, Schwimmer, Ruderer und Anfänger sowie für die Jugendklassen 2000 Meter; für Frauen und ältere Sportler 1000 Meter. Alle Läufe werden als Einzellauf mit Mannschaftswertung ausgetragen. Spielmannschaften starten zu einem geschlossenen 2000-Meter-Mannschaftslauf mit je 10 Läufern. Die Kinderabteilungen veranstalten Schnitzhölzchen. Die Wertung geschieht in den einzelnen Klassen gesondert. Alle nicht an den Wettkämpfen Beteiligten führen gemeinsame Propagandaläufe vor. Der 1. Bezirk trifft sich in Pöhlitz. Für den 2. Bezirk sind Hermsdorf und Finow vorgesehen. Der weiterverbleibende, große 3. Bezirk sammelt seine Anhänger in Rathenow, Brandenburg, Wittichenberge, Rauen und Rowawes, während der 4. Bezirk seine Austragungsorte im Grunewald (Krumme Lante) und in Luckenwalde hat. Der kommende Sonntag wird also alle Leichtathleten des 1. Kreises auf den Beinen haben und somit ein würdiger Frühjahrsanfang für die Sportisaison sein.

Der Städteschwimmkampf der Arbeitersportler

Zu der großen Veranstaltung der Arbeiterschwimmer, dem Städteschwimmkampf Berlin—Leipzig—Magdeburg im Stadtbad Mitte in der Gartenstraße, ist noch nachzutragen, daß auch ein Frauenlauf von 64 Schwimmerinnen geschwommen wird, der in dieser Größe als einzig dastehend bezeichnet werden muß. Kunststücken in diesen Ausmaßen sind sehr schwer einzulernen und bisher nur von den Arbeiterschwimmerinnen vollendet geübt worden. Nachstehend geben wir dann noch die Aufstellung der Wasserballmannschaften bekannt, die für Berlin spielen werden:

1. Mannschaft (Gegner Leipzig):

Atenzel (Hellas)
Jakob (Charl.)
Engel (Vikt.)
Tugutin (Berlin XII)
Schlun (Charl.)
Trosch (Reutlingen)
Prenzig (Charl.)

2. Mannschaft (Gegner Magdeburg):

Schulz (Weißensee)
Wenzel (Weißensee)
Grimm (Weißensee)
Friedrich (Weißensee)
Eiffelmann (Weißensee)
Kaiser (Friedrich)
Rühne (Weißensee)

Ueber die Zweckmäßigkeit dieser Aufstellung kann man vom technischen Standpunkt aus geteilter Meinung sein, entschieden wird das Verständnis der Spieler untereinander. An die Vorkämpfer knüpfen wir die Hoffnung, daß Berlins sportfreudige Arbeiterschaft diesem großen Fest das Interesse entgegenbringt, das es verdient. Beginn der Veranstaltung 15 Uhr. Eintrittspreise 60 Pf. und 1 M.

Arbeiter-Wasserballserie. Die Wasserballserie bringt am Sonnabend, 21.30 Uhr, im Lunabad Halensee die Begegnung Berlin 12—Reutlingen. Berlin 12 hat gute Aussichten, dieses Treffen für sich überlegen zu gestalten.

Arbeiterhoch. Am Sonntag, 10 Uhr vorm., wird in der A-Gruppe der Freien Arbeiter-Schach-Vereinigung die letzte Runde gespielt. Es spielen folgende Abteilungen: Bestend gegen Friedrichshagen bei Jomin, Sophie-Charlotte-Str. 88; Prenzlauer Berg gegen Wedding bei Pohl, Stargarder Str. 19; Weißensee gegen Treptow bei Gallas, Berliner Straße, Ecke Lehderstraße; Reutlingen gegen Mitte bei Grimm, Boddinstraße, 10. Die Abteilung Moabit veranstaltet Dienstag, 24. und 31. März, zwei Werbetage. Jeden Dienstag ab 20 Uhr finden Vorträge am Demonstrationsbrett über Eröffnungen, Mittel- und Endspiele statt. In dem am 24. März beginnenden Abteilungsturnier können auch neu eintretende Mitglieder teilnehmen. Der Spielabend der Abteilung findet jeden Dienstag im Café Streng, Alt-Moabit 13, statt. Gäste herzlich willkommen.

Zur Kartellgeneralsammlung morgen, Sonnabend, im Rathaus ist der Eingang von der Königstraße aus.

Von den Arbeiterathleten Kampfabend in Tegel

Die Serientämpfe im Ringen bei den bundestreuen Arbeiterathleten sind nun beendet, um aber in den Monaten bis zur 2. Olympiade nicht müde zu sein, veranstalten die Berliner Vereine Herausforderungskämpfe, die bei den Sportlern außerordentlich starken Anklang finden.

Gestern fanden in der Turnhalle der Humboldt-Schule in Tegel den Ringern des Sportvereins „Tegel 1890“ die geforderten Gegner aus den Vereinen „Mit Wedding“ und „Lichtenberg-Friedrichsfelde 04“ gegenüber. In allen Gewichtsklassen starteten die kampfstärksten Vertreter der drei Vereine, die zahlreichen Zuschauer kamen in den Genuss von durchweg spannenden und interessanten Kämpfen. Im einleitenden Jugendtreffen siegte Jesto (Tegel) über H. Binder (VF. 04) in der siebenten Minute. Das Treffen der Fliegengewichte endete mit einem eindrucksvollen Sieg des Lichtenbergers Borchert über Kraste (Tegel). Das Ringen der Bantamgewichte Müller (Tegel) gegen Busz (VF. 04) endete ohne ein Resultat, mit dem gleichen Ergebnis trennten sich Müller (Mit-Wedding) und Hartmann (Tegel). H. Binder (VF. 04) siegte über Reichel (Tegel) in sieben Minuten. Die beiden Mittelgewichtstreffen Babbel (Tegel) gegen Gast (Mit-Wedding) und Höhne (Tegel) gegen Edert (Mit-Wedding) endeten nach hartem Kampf unentschieden. Zu einem achtbaren Erfolg kam der Lichtenberger Wittmann über den starken holländischen Gegner Rosenkrantz in der achten Minute. Die Schwersten Hildebrandt (Tegel) und Bröder (Mit-Wedding) trennten die Schiedsrichter ebenfalls ohne ein Ergebnis.

Um dem außerordentlich starken und gut veranlagten Ringernachwuchs der bundestreuen Arbeiter-Athletenvereine wieder eine Prüfung zu unterziehen, veranstaltete der Sportklub „Mit-Wedding“ für seine 1. Schülermannschaft einen Kampfabend. Für diesen dritten Kampfabend in der Saison wurde die gute Mannschaft des Tegeler Vereins verpflichtet. Auch diesmal gab wieder die größere Routine der Tegeler den Ausschlag, sie siegten über die erheblich verbesserten Weddinger mit 25:7 Punkten. Allein schon die große Begeisterung dieser Jüngsten der Ringkunst zwingt die Vereine, recht bald wieder einen so gut gelungenen Kampfabend zu veranstalten. Für „Mit-Wedding“ starteten: Bergmann, Borowski, Schulze, Müller, Schlegel, Wiebig, Riffke und Peise; Tegel schickte auch diesmal die erprobte Mannschaft: H. Tachhan, Spitzkopf I, Horst Tachhan, Szymczak, Henning, Friß, Jofschke und Schill ins Treffen.

Wo wandern sie hin?

Die jugendliche „Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit“ hat am Sonntag ihren Landespartentag der Wanderspartie abgehalten. Von früheren bombastischen Erklärungen — Verbindungen in 600 Naturfreundegruppen usw. — war da nicht viel zu spüren. Im Gegenteil, man verzeichnete 2513 ganze Mitglieder und will damit die 90 000 der bundestreuen internationalen Arbeiterwanderer schamhaft setzen. Man hofft noch auf die Mitgliedschaft von anderthalb Duzend aufgelöster württembergischer Naturfreundegruppen. Da diese sich selbst schon heruntergewirtschaftet haben, dürften die 3000 nicht voll werden. Dafür will man den „revolutionären Kulturkampf aufs Land hinaustragen“. Und die Einheit? — Ja ja, die fällige Entschleunigung: „... die Brandherden haben das Recht verwickelt, noch länger Mitglied der VB. zu sein...“ Und da soll der revolutionäre Einfluß nicht wachsen?!

Märzgedenken der Naturfreunde

Zu einer eindrucksvollen Märzfeier hatte der Touristenverein „Die Naturfreunde“ eingeladen. Entsprechend der Aufgaben der Arbeiterwanderer ging man von der Naturentwicklung in dieser Jahreszeit aus. Gruß an den Frühling in Musik und Gesang; Frühlingstürme und Reinheitssehnen erklangen aus Rezitation und Sprechchor. So gestaltete sich der erste Teil. Die weiteren Darbietungen in Musik, Gesang, Rezitation und Sprechchor galt den Kämpfern des 18. März und der Pariser Kommune von 1871. Freilichtgärtchen auf der „Toten an die Lebenden“ eröffnete diesen Teil, ihm folgte in Gesang und Musik die Totenfeier „Unsterbliche Opfer...“ Nach einem Uebergang auf Schönliants Sprechchor „Großstadt“ die Kampferbundheit zwischen Mit-

Funkwinkel.

Sonnabend, 21. März.

Berlin.

- 15.20 Jugendhühner. „Tom und Hucks Abenteuer.“
- 16.20 Unterhaltungsmusik.
- 17.55 Erzählung der Woche.
- 18.20 Zwei Pianistinnen.
- 19.00 Dr. Stolper, M. & R.: Krise und Währung.
- 19.30 Mitteilungen des Arbeitsamts.
- 19.35 Mäandolinenorchester-Konzert.
- 20.30 „Frühlingsanfang am Wochenende“. Heiterer Abend. Königswusterhausen.
- 22.00 Schalllunk. Vortragsabende.
- 23.00 Kinderbastelstunde. Ursula Scherz: Entdeckungsreise in den Urwald.
- 23.45 Frauenstunde. Meta Brix: Frau und Buch.
- 24.00 Schulrat Eckhardt: Evolution oder Revolution in der Landschularbeit.
- 24.30 Konzert.
- 25.00 Dr. Tugendreich: Erholungsberatung.
- 25.00 Französisch für Fortgeschrittene.
- 25.30 Prof. Dr. Köhler: Grundfragen der modernen Psychologie.
- 25.45 Dr. Dr. Richard Kayserbrecht: Ein Jahrhundert Deutsch-Oberschlesien.
- 26.30 Stille Stunde. „Ornithologie.“
- 27.00 Von Breslau: „Revue vom Frühling.“

Sonntag, 22. März.

Berlin.

- 7.00 Funkgymnastik. Anschließend: Frühkonzert.
- 8.00 Für den Landwirt.
- 8.50 Morgenfeier.
- 10.05 Wettervorhersage.
- 10.45 Frühjahrsfeier. veranstaltet von Arbeiter-Kultur-Kartell, Groß-Berlin. 1. Mozart: Aus dem Divertimento Nr. 16 (Sextett des Kammer-Sinf.-Orch.). 2. Der März. (Aus der Rode Wilhelm Liebknecht zur Märzeier des Hamburger Arbeiter-Sängerbundes am 17. März 1891.) (Gesprochen von Albert Florath.) 3. Mozart: Aus dem Divertimento Nr. 16. 4. Ministerialrat Dr. Heinrich Becker: „Nun muß sich wieder alles wenden.“ 5. a) Simon: Sturm, mein Geselle (Liebknecht); b) M. v. Kolb: Komm aus der engen Stadt (Glabronner); c) Unlaut: Frühlingserwachen (S. K.). (Richard Klewitz, Gesang: Hilge; Dr. Herbert.) 6. a) F. M.: Luft und Licht; b) Hajek: Frühling; c) Holz: Nun muß sich wieder alles wenden; d) Claudius: Das Licht spricht. (Gesprochen von Charlotte Schrier und Albert Florath.) 7. Mozart: Aus dem Divertimento Nr. 16.
- 12.00 Unterhaltungskonzert.
- 14.00 Wolf Durian: Abenteurer in Wild-West.
- 14.30 Konzert.
- 18.00 Dr. Robert Saudek: Graphologie und Psychoanalyse.
- 19.30 Au der Staatl. Akad. Hochschule Charlottenburg: Kinderchor. (Schwarzmeißlerischer Kinderchor, Berlin. Chorleiter: Bernh. Klau.)
- 19.45 Breslau: Abstimmungs-Gedenkstunde.
- 19.50 Unterhaltungsmusik.
- 19.55 Tage des Buches. (Mitw.: Jakob Schaffner, Ina Seidel, Else Lasker-Schüler.)
- 19.55 Im Schallplattenarchiv der Funkstunde.
- 19.55 Sportnachrichten.
- 20.10 Wien: Skizzen von Alfred Polgar.
- 20.30 Wien: Konzert.
- 22.00 Wetter-, Tages-, Sportnachrichten. Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.
- Königswusterhausen.
- 7.00: Hamburg: Halbeskonzert.
- 11.30 Alfred Tschentscher: Ausbau der Volksschule.
- 12.00 Hamburg: Ellenriede-Reisen.
- 18.00 Der Straßenläufer.
- 18.25 Hans Kysar: Yotok.
- 18.50 Dr. Hellmuth Falkenfeld: Gedicht Tasso als Ausdruck einer Dichtervereinerung.
- 19.10 Robert Henzler: Stunde mit den Sternen.
- 19.30 Prosa der Ungeordneten. Zwiegespräch zwischen Dr. Max Tau und Dr. W. Einsiedel.
- 20.00 Universität Berlin: Ausschnitt aus 4er Goethe-Fest.